


Eine kleine große Geschichte

Gerlinde Ehrenreich



punktgenau



*Für meine geliebten, wunderbaren Eltern
Genovefa und Alois Ehrenreich
und mein Bruderherz Alois*

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

© 2018 punktgenau Verlag Wien
Gestaltung & Satz: Andrea Schiffer
Cover Artwork: Míla Fůrstov, furstova.com
Portraitfoto: Linus Miller
Druck: printera-druckerei.de
ISBN 978-3-9504531-4-0

verlag-punktgenau.at

Weil die Natur uns ein großes Anliegen ist, drucken wir mit Nahrungsmittelfarben, die ökologisch abbaubar sind. Printera Druck

1

Das Mädchen stand im Zimmer. Öffnete ihren Mund.
Ein Schmetterling flog heraus. Seine zarten Flügel schimmerten
im Sonnenlicht, das durch das Fenster fiel.
Eine Melodie erklang.
Der Schmetterling zog ein paar unruhige Kreise in der Luft,
dann flatterte er durch die offen stehende Tür hinaus ins Freie.
Sie folgte ihm.

Sie nahm einen tiefen Atemzug und fühlte die gute Sommerluft in
ihren Lungen.

Sie liebte es, am Land zu sein. Die Natur zu betrachten, über
ihre kleinen und großen Wunder zu staunen. Alles war in perma-
nenter Veränderung. Alles hatte einen eigenen Rhythmus, eine ei-
gene Zeit – und spielte doch auf wundersame Weise zusammen.

Jede Jahreszeit hatte ihren ganz eigenen Reiz. An schönen, sonni-
gen Sommertagen wie diesen ließ sich das Mädchen gerne rücklings
ins Gras fallen, breitete ihre Arme zur Seite und blickte in den Him-
mel. Spürte den Atem und die Kraft der Erde unter ihrem Körper,

fühlte das Gras unter den Handflächen, ihren nackten Armen. Das Mädchen drehte den Kopf zur Seite und sah die Grashalme, die Blumen und die Insekten, die sie umschwirrten. Sie strich sanft über die Pflanzen, die sie staunend bewunderte. Ihr Herz öffnete sich dabei. Freude erfüllte sie.

Sie stand auf. Voller Energie begann sie mit ausgebreiteten Armen zu laufen, begann Kreise zu ziehen – wie Kinder, wenn sie Flugzeug spielen.

Dann ging sie weiter und kam zu dem nahegelegenen Wald. Sie saugte die kühle, feuchte Luft, den Geruch, den der Waldboden verströmte, tief in sich auf. Und erreichte schließlich einen kleinen Bach. Sie hockte sich an seinen Rand, strich über das weiche Moos und die Gräser und sah ins glitzernde, dahinplätschernde Wasser. Das grüßte gurgelnd: „Schönen guten Tag, liebes Mädchen!“

Das Mädchen erwiderte lachend den Gruß. Sie hörte dem Wasser gerne zu, was es von den langen Reisen zu berichten wusste. Wie es oben in den Wolken gewesen war. Das Wasser erzählte, wie es war, von so weit oben wieder herunter auf die Erde zu fallen. „Es kommt immer darauf an, wie hoch oben man ist“, erklärte es. „Ganz oben, in den Wolken, ist es so hoch, dass alles unten auf der Erde nur mehr klein und winzig scheint. Weiter unten hat man gerade noch einen wunderbaren Überblick.“ Das Wasser plätscherte richtig aufgeregt vor sich hin. Es kam sehr selten vor, dass ihm jemand zuhörte. Dabei hatte es so unendlich viele Geschichten von



überall auf der ganzen Welt zu erzählen. Und vom Anbeginn der Zeiten. Aber auch vom Bauer direkt vorne an der Lichtung, der gerade mit der Sense das Gras am Bachrand mähte und dabei vor sich hin pfiff.

Wassertropfen spritzen hoch, und dem Mädchen auf die nackten Arme. Das Mädchen lachte, tauchte ihre Hände und Arme in den Bach und benetzte Gesicht und Nacken mit dem kühlen Nass. Das lebendige Gurgeln und Plätschern des Wassers steckte sie an, eine freudige Unruhe ergriff sie. „Gerne höre ich dir wieder länger zu, aber nicht jetzt. Jetzt will ich weiter“, sagte sie.

Sie stand auf und folgte dem Lauf des Baches für eine Weile. Sah die moosigen Steine im Bett, das Glitzern des Wassers, wenn die Sonnenstrahlen darauf fielen – da war ihr, als würde das Wasser ihr zulachen.

Schließlich verabschiedete sie sich und stieg einen Waldhang hinauf. Als plötzlich eine Stimme rief: „Du! Ja, du da! Was machst du da – hier, mitten im Wald?“

Das Mädchen hielt erstaunt inne und sah sich um. Woher kam die Stimme? „Hallo?“, fragte sie und kam sich dabei etwas unklug vor.

Rascheln im Blätterlaub. Das Mädchen erschrak. Da setzte sich auf einen Baumstumpf direkt vor ihr ein wunderschöner Vogel. Das heißt, war er wirklich schön? Das Mädchen schaute genauer hin. Das bunte Federkleid plusterte sich vom Körper ab. Der rote Schnabel war leicht gekrümmt und etwas zu lang geraten. Die orangefarbenen Augenbrauen zogen sich an ihren Enden in

die Höhe – das wirkte leicht und luftig. Zugleich aber auch streng, besonders dort, wo die Brauen am Nasenrücken fast aufeinander trafen. Aber große, offene Augen blickten das Mädchen an. Blaugrün. Meer und See ineinander verschmolzen. Ein wacher Blick, aber auch ein forscher.

„Was machst du hier?“, wiederholte der Vogel die Frage.

„Ich genieße die Natur, genieße es, im Freien zu sein. Eben hat mir das Wasser da unten im Bächlein ein wenig von seinem aufregenden Sein erzählt. Und du? Was machst du?“

„Oh, das Wasser, diese Geschichten!“, erwiderte der Vogel und rollte mit seinen Augen.

„Wieso? Was hast du?“, fragte das Mädchen.

„Das Wasser hat dir bestimmt von all den Dingen, die es zu sehen bekommen hat, erzählt. Weißt du, ich kann auch sehr hoch fliegen. Aber anders als das Wasser bestimme ich selbst, wohin ich fliege.“

Da rief eine andere Stimme: „Ja, lieber Vogel, ihr habt alle so viel zu erzählen!“ Eine Frau mit dichtem, weiß gelocktem Haar kam langsam auf sie zu. Vorsichtig setzte sie einen Fuß vor den anderen, der weiche Moosboden gab unter ihren Schritten etwas nach. Ihr von freundlichen Falten durchzogenes Gesicht hellte sich auf, als sie bei dem Vogel und dem Mädchen ankam. „Guten Tag, ihr beiden!“

Der Vogel und das Mädchen erwiderten den Gruß: „Guten Tag!“, riefen sie fast zugleich.

Zum Mädchen gewandt fragte die Frau: „Na, gehst du auch so gerne Wunder schauen wie ich?“

2



„Gut“, wiederholte der Baum. „Also, da ist zum Beispiel die Geschichte der Löwin, die nicht mehr brüllen wollte. Das hat sich weit weg von hier, auf einem anderen Kontinent, zugetragen. Ihr wisst ja, hier bei uns gibt es keine Löwen und Löwinnen – außer vielleicht im Zoo.“

In dem Land, in dem die Löwin lebt, da ist es das ganze Jahr über sehr warm. Heiß sogar. Es regnet nur wenig, es ist viel trockener als hier und längst nicht so grün. Die Sonne scheint sehr stark. Wisst ihr, dort scheint der Himmel viel größer zu sein als hier, denn das Land ist ganz flach. Es gibt kaum Berge oder Hügel. Daher sieht man sehr weit bis zum Horizont, und in der Nacht meint man, ein weites Dach aus Sternen über sich zu haben. Teilweise funkeln sie klein, weit weg, man ahnt all die Universen und Galaxien, den unendlichen Raum, den wir nicht kennen.

Zuweilen glaubt man die Sterne und Planeten ganz nah, dann sehen sie wie große, glänzende Kugeln aus. In manchen Nächten so, als könnte man sie berühren, wenn man sich nur genügend nach ihnen streckt.

Es gibt dort nicht viele Bäume. Die, die es gibt, sind ganz anders als ich. Viel, viel größer. Ja wirklich! Ihre Äste breiten sich weit und flach wie ein Schirm, wie ein Dach, nach allen Seiten. Hier finden Tiere und Menschen guten, angenehmen Schatten und können sich ausruhen. Diese Bäume, da bin ich mir sicher, können auch unzählige Geschichten erzählen. Und ich frage und wundere mich, ob sie nicht auch welche von uns hier erzählen. Wer weiß? Stellt euch das einmal vor! Ist das nicht toll? Großartig? Wunderbar? Ihr seid dort Teil von Geschichten. Ihr, wie ihr hier seid!“

Die Tiere und Pflanzen sahen den Baum überrascht an. Auf eine solche Idee wären sie nie gekommen! Das wäre ja wirklich ganz, ganz außerordentlich. Da wären sie ja alle etwas ganz Besonderes! Nicht zu glauben!

„Nun“, fuhr der Baum fort, „eines Tages wollte die Löwin also nicht mehr brüllen. Auf einmal! Niemand wusste warum. Niemand konnte es erklären. Eines Tages hatte sie sich einfach hingelegt. Zum üblichen Mittagsschlaf. Das war ja ganz normal und nichts Besonderes. Aber diesmal stand sie nicht wie sonst nach einer Weile wieder auf. Diesmal blieb sie liegen. Einfach so! Ihr wisst vielleicht nicht viel von Löwinnen, sie bewegen sich gern und können sehr schnell laufen. Sehr schnell. Ich glaube ich würde erschrecken, käme hier auf einmal jemand so schnell vorbeigelaufen.“

„Moment mal!“, rief es aus der Zuhörerschar. Alle wandten sich da hin, wo die Stimme hergekommen war. Es war ein Reh, das ohne nachzudenken das plötzlich ausgerufen hatte. Nun, da sich alle ihm



zuwandten, erschrak es ein wenig. Das hatte es nicht gewollt. Es duckte sich, blickte schüchtern umher und traute sich schließlich sagen: „Naja, ich meine ich kann auch sehr schnell laufen! Ja, wir Rehe können das! Und es gibt auch andere Tiere, die sehr schnell laufen können, wie der Hase, und der Fuchs, und ...“

„Ja, genau!“, fiel ihm jemand ins Wort. „Und überhaupt, was ist mit uns Vögel?!“

Die Menge wandte ihre Aufmerksamkeit nun dieser Stimme zu. Das Mädchen erkannte, es war der Vogel, dem sie zuvor im Wald begegnet war. Oje, dachte sie, hoffentlich kommt nun kein Vortrag.

„Wir Vögel, wir fliegen ja noch viel schneller als ihr überhaupt laufen könnt! Erschrickst du da auch, Baum, wenn wir an dir vorbeifliegen, ja geradezu vorbeiflitzen?“

Der Baum wiegte seine Krone hin und her als wäre sie ein Kopf, den er verneinend von einer zur anderen Seite wandte. „Nein“, sagte er, „natürlich erschrecke ich nicht, wenn ihr an mir vorbeifliegt. Ihr setzt euch ja sogar auf meine Äste! Und das ist in Ordnung für mich. Ihr seid willkommen. Und ja, liebes Reh, natürlich könnt ihr, und die Hasen, und die Füchse, und andere Tiere sehr schnell laufen. Stimmt.“

Aus dem Bach war ein Blubbern zu hören: „Und was ist mit uns Fischen?! Wir können blitzschnell schwimmen! Aber natürlich nur im Wasser, nicht an Land oder in der Luft. Darum flitzen wir auch nicht an dir vorbei, lieber Baum.“

„Stimmt, ihr habt ja alle recht“, erwiderte der Baum. Er nickte.

„Also. Sagen wir einfach, dass die Löwin ganz schnell laufen kann, so wie andere Tiere. Löwinnen und Löwen bewegen sich sehr gerne und sind sehr verspielt. Auch wenn sie erwachsen sind. Ja, sie haben ihre Ruhephasen und Pausen, da liegen sie ganz gemütlich, wohlig, faul herum. Sie genießen das sehr. Aber dann, dann wollen sie sich wieder bewegen. Viel bewegen.

Nur diese Löwin blieb eines Tages ganz einfach liegen. Keiner wusste warum, aber es war so.

Die Löwin lag in tiefem Schlaf unter einem großen, ausladenden Baum im Gras der Savanne. Ringsum weites, flaches Land. Der Körper der Löwin hob und senkte sich langsam und gleichmäßig mit ihrem Atem. Manchmal zuckten ihre Glieder und Augenlider, ausgelöst von den Träumen, die sie besuchten, die sie für kurze Zeit bewohnten und dann wieder verließen. Sie lag sehr lange so. In einem tiefen, erschöpften Schlaf, der keine Richtung kannte, der einfach nur war.

Manchmal, in einem halbbewussten Zustand, meinte die Löwin, sich erheben zu müssen, tun zu müssen, aber sie wusste nicht was. Sie hätte nicht einmal gewusst, wohin sie den ersten Schritt hätte setzen sollen, hätte sie sich erhoben. Kaum hatte sie ein solcher Gedanke erreicht, verflüchtigte er sich schon und sie fiel wieder in tiefen Schlaf.

Tiere und Menschen kamen vorbei. Manche setzten sich für eine Weile zur Löwin und versuchten Kontakt mit ihr aufzunehmen. Aber sie erreichten sie nicht. Sie versuchten die Löwin zum Tun zu



bewegen. Die meisten ohne konkrete Vorschläge, oder mit sinnlosen Ideen, mit denen die Löwin nichts anfangen konnte. So wiegte sie im Halbschlaf langsam verneinend den Kopf, bevor sie ihn wieder auf den Boden legte und die Augen schloss.

Tiere und Menschen kamen und gingen, blickten ratlos auf die Löwin. Die Löwin schlief, die Löwin ruhte.

Doch eines Tages, eines Tages – keiner konnte erklären, warum – richtete sich die Löwin auf. Sie streckte ihre Glieder, dehnte geschmeidig ihren Körper, öffnete ihr Maul weit zu einem Gähnen, blickte mit halboffenen Augen langsam und ruhig um sich.

„Hier bin ich“, sagte sich die Löwin. Sie atmete tief ein und aus, nahm die Luft tief in ihre Lungen auf, und ließ sie wieder ausströmen. Mit jedem Atemzug wurde sie kräftiger, stärker, mächtiger. Sie setzte ihre Vorderbeine fest auf die Erde, streckte ihren Körper nach vorne und hob den Kopf weit nach oben. Sie nahm einen tiefen Atemzug und ein langes, tiefes Brüllen stieg aus ihr hervor. Alles um sie vibrierte.

Die Löwin war erwacht. Hier stand sie, in all ihrer Schönheit, Pracht und Stärke.“

Der Baum hielt inne.

Es war ganz still.

„Was dann?“, rief das Reh.

Aber der Baum schwieg.

„Ja, wie ging es weiter?“, rief das Mädchen.

Und andere riefen: „Warum fiel die Löwin in einen solch tiefen Schlaf? Warum erwachte sie auf einmal?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete der Baum, und hob gelassen seine Äste. „Vielleicht wusste es nicht einmal die Löwin selbst. Manches kann man nicht erklären. Manches braucht einfach Zeit. Das ist alles.“

Stille. Schweigen. Murmeln da und dort.

Einige blickten sich fragend an.

Der Baum kratzte sich mit einem Ast am Stamm.

